

»MANCHE PATIENTEN SCHICKEN WIR DIREKT IN DIE KLINIK« Ein versöhnliches Gespräch mit zwei Heilpraktikern über die Grenzen der alternativen Medizin

Interview **Christian Heinrich** Illustration **Oriana Fenwick**

Die beiden Heilpraktiker Georg Klaus und Anne Witt betrachten und behandeln den Körper und die Seele des Menschen als eine Einheit, wie sie sagen.

In ihrer naturheilkundlichen Gemeinschaftspraxis in Hannover bieten sie verschiedene alternative Therapien an: von Akupunktur über spezielle Massagen und Reiki bis zur Säure-Basen-Therapie.

Gleichzeitig verstehen sie es als Teil ihrer Arbeit, sich regelmäßig mit klassischen Medizinerinnen und Medizinern auszutauschen, schulmedizinische Therapien zu ergänzen und Behandlungen aufeinander abzustimmen.

Klaus ist Medizinethiker und Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Alternative Medizin. Witt ist Heilpraktikerin und ausgebildete medizinisch-technische Assistentin.

mediziner oft auf bestimmte Bereiche spezialisiert und haben ein sehr tiefes Fachwissen in einzelnen Teildisziplinen, zum Beispiel in der Diabetologie oder in der Bauchchirurgie. Das ist natürlich sehr wichtig und richtig. Wir haben einfach einen anderen Ansatz.

Wie arbeiten Sie als Heilpraktiker?

Klaus: In der naturheilkundlichen Medizin betrachten wir eher die übergeordneten Zusammenhänge. Wir sehen den Menschen als ein komplexes System, in dem ein Fließgleichgewicht herrscht, das sich bei Beschwerden unausgewogen entwickelt. In diesem komplexen System ist vieles miteinander verbunden. Daher ist es aus unserer Sicht manchmal nicht möglich oder nicht zielführend, einzelne Zusammenhänge isoliert zu betrachten. Betrachten wir das System in seiner Ganzheit, können wir es im richtigen Sinne beeinflussen. Im Laufe der Jahr-

hunderte gab es zahlreiche alternative Methoden, von denen es einige bis heute gibt. Für mich bedeutet das, dass sie einen Vorteil haben müssen. Wir Menschen müssen etwas daraus ziehen. Denn nur was sich bewährt hat, wird wieder angewandt und setzt sich durch.

Man spricht in diesem Zusammenhang auch oft von Erfahrungsmedizin.

Klaus: Genau. Und ich denke, dass, wenn man mehrere dieser Methoden kennt und beherrscht, dass man dann den Menschen und die Fließgleichgewichte, in denen er sich befindet, besser versteht.

Wie gehen Sie vor, wenn ein Patient mit Beschwerden zu Ihnen kommt?

Klaus: Zunächst versuchen wir, seine individuelle Situation zu verstehen: Welche Faktoren fördern und erhalten möglicherweise seine Erkrankung oder sein Unwohlsein – und was könnten wir dem entgegensetzen? Wir versuchen,

ZEIT Doctor: Frau Witt, Herr Klaus, schließen klassische und alternative Medizin einander aus?

Anne Witt: Schulmedizin und Alternativmedizin – das ist für mich kein Entweder-oder, sondern ein klares Sowohl-als-auch. Wir gehen davon aus, dass viele Menschen beides benötigen, um zu genesen und um sich in ihrem Körper wohlfühlen. Daher wenden wir in unserer Praxis auch regelmäßig Methoden an, die sich an die Schulmedizin anlehnen. Ich habe früher als medizinisch-technische Assistentin im Labor gearbeitet. Bevor wir eine Diagnose stellen, nehmen wir unseren Patienten zum Beispiel oft Blut ab und machen umfassende Laboranalysen. Das zählt man gemeinhin ja eher zu den Methoden der Schulmedizin.

Georg Klaus: Die Schul- und die Alternativmedizin – ich spreche übrigens auch gerne von naturheilkundlicher Medizin – haben recht unterschiedliche Ansätze, die sich aber wunderbar ergänzen können. Die Schulmedizin fokussiert sich stark auf Evidenz: Es wird objektiviert und quantifiziert. So versucht man, Vergleichbarkeit zu schaffen und dann einzelne Hebel zu finden, wie man bestimmte Parameter beeinflussen, bestimmte Beschwerden lindern oder heilen kann. Um diese Hebel zu identifizieren und auch gekonnt zu bedienen, sind Schul-



Anne Witt und Georg Klaus sind Heilpraktiker und betreiben mit einem dritten Kollegen eine naturheilkundliche Praxis in Hannover

den Menschen in seinem Gesamtzusammenhang zu sehen und ihn ausgehend davon zu behandeln.

Bevor Sie eine Diagnose stellen und eine Therapie festlegen, reden Sie also vor allem mit dem Patienten?

Witt: Das Erstgespräch dauert bei uns anderthalb Stunden. Wir erfragen unter anderem die Vorgeschichte des Patienten, seine bisherigen Erkrankungen, seine Familiengeschichte und seine aktuellen Lebensumstände. Dazu gehören auch mögliche Stressfaktoren.

Klaus: Dass wir so in die Tiefe gehen können, ist natürlich ein gewisser Luxus im Vergleich zur Schulmedizin. Die Menschen, die zu uns in die Praxis kommen, sind Selbstzahler. Das heißt, die Krankenkassen kontrollieren nicht, wie viel Zeit wir für eine einzelne Person aufwenden. Wir sprechen übrigens oft nicht von Patienten, sondern von Klienten, weil wir eben versuchen, die Menschen ganzheitlich zu verstehen.

Inwiefern beziehen Sie Ihre Patienten in die Behandlung ein?

Witt: Ich versuche meine Klienten immer so weit wie möglich einzubeziehen. Die wichtigste Frage stelle ich direkt zu Beginn: Welche Wünsche haben Sie an die Diagnose, an die Therapie und an mich? Viele Klienten waren schon einmal bei einer anderen Heilpraktikerin

»Oft ist die schulmedizinische Behandlung die Basis – und wir begleiten und ergänzen diese Therapie«

oder einem anderen Therapeuten. Manche haben mit bestimmten naturheilkundlichen Methoden und Richtungen gute Erfahrungen gemacht und möchten wieder darauf setzen. Andere wollen bestimmte Ansätze unbedingt vermeiden. Geht es um Methoden, die ich nicht anbiete – zum Beispiel um die Behandlung mit Blutegeln oder Verfahren aus der Traditionellen Chinesischen Medizin –, verweise ich auf einen Kollegen oder eine Kollegin, der oder die damit arbeitet.

Versuchen Sie Ihre Patienten noch auf andere Weise in die Behandlung zu integrieren?

Witt: Zum Schluss eines Aufnahmegesprächs sage ich zum Beispiel gern: »Ich gehe kurz raus und kopiere Ihre Befunde. Überlegen Sie ruhig, ob Sie noch Fragen oder Wünsche haben oder ob es sonst Dinge gibt, die wir noch besprechen sollten.« Wenn die Klienten eine Weile für sich waren und nachdenken konnten, fällt ihnen meistens noch etwas ein.

Warum ist es für Sie so wichtig, dass der Patient einen aktiven Part in der Therapie spielt?

Klaus: Der Klient ist in der Regel derjenige, der einen Mangel feststellt und damit zu uns kommt. Er spielt daher eine zentrale Rolle für die Genesung. Es ist

das gut gelingen, bei anderen ist allerdings mehr Eigenverantwortung gefragt: In der Naturheilkunde gehen wir davon aus, dass das Verhalten und die Lebensweise der Klienten entscheidend sind für ihre Genesung und ihr Wohlbefinden.

Und was ist dann Ihre Rolle als Behandler?

Klaus: Wir wollen unseren Klienten die nötigen Dinge an die Hand geben, damit sie den Weg der Genesung zu einem großen Teil selbst beschreiten können. Wir begleiten sie aber natürlich auf diesem Weg. Dafür vereinbaren wir in regelmäßigen Abständen Termine, in denen wir gemeinsam den Fortschritt und mögliche Hindernisse besprechen. Gibt es Schwierigkeiten, haben wir eine große Auswahl an Methoden und Techniken, um die Behandlung jederzeit anzupassen.

Tauschen Sie sich manchmal mit Schulmedizinern aus?

Klaus: Bei einigen Erkrankungen ist eine schulmedizinische Behandlung die Basis – und wir begleiten und ergänzen mit unseren Methoden diese Therapie. Das ist eine gute Kombination, die – wenn sie Hand in Hand geht – meiner Meinung nach großes Potenzial entfalten kann.

Witt: Mit einigen Schulmedizinern arbeiten wir sogar sehr eng zusammen. Ich

chen. Mit naturheilkundlichen Methoden versuchen wir, ihre Vitalität zu stärken, sodass sie die Nebenwirkungen der Chemotherapie besser verkraften und davon weniger geschwächt werden. Auch in solchen Fällen sehe ich immer wieder: Die Kombination aus Schulmedizin und Naturheilkunde kann eine enorme Bereicherung sein. Beide Ansätze können sich gegenseitig ergänzen und stärken.

Wo liegen die Grenzen der alternativen Medizin? Oder anders gefragt: Wann ziehen Sie immer einen klassischen Arzt hinzu?

Klaus: Hat jemand leichtere psychische Probleme, können wir mit naturheilkundlichen Methoden oft viel erreichen. Befindet sich eine Person jedoch in einer akuten Krisensituation, die ich nicht kontrollieren kann, verweise ich denjenigen sofort an einen Psychiater oder Psychotherapeuten oder empfehle, dass er sich an eine psychiatrische Klinik wendet.

Witt: Im Akutfall wende ich mich immer schnell an einen Schulmediziner. Vermute ich bei einer Klientin zum Beispiel eine Blinddarmentzündung, schicke ich sie direkt ins Krankenhaus, das ist völlig klar. Aber ich nutze auch die diagnostischen Möglichkeiten der Schulmedizin: Bevor sie mich aufsuchen, haben viele

wichtig, die Denkweise des Klienten zu entschlüsseln und zu berücksichtigen: Ist er eher rational, oder hat er bestimmte Ansichten und Weltbilder, die ihn beeinflussen? Wir versuchen, unsere Klienten zu verstehen und Anknüpfungspunkte zu finden, sodass sie sich aufgehoben fühlen und wir eine Art Behandlungsbündnis schließen können.

Witt: Wenn ein Klient zum Beispiel von bestimmten Träumen oder wiederkehrenden Bildern erzählt, nehme ich das ernst und frage nach. Das ist Teil unserer tiefgreifenden Diagnostik, weil wir davon ausgehen, dass die Erwartungshaltung und Überzeugung eines Menschen seine Genesung und sein Wohlbefinden entscheidend beeinflussen können. Oft zeigt dann der berühmte Placeboeffekt seine Wirkung: Ist ein Klient im positiven Sinne davon überzeugt, dass er auf dem Weg der Besserung ist, führt das tatsächlich oft zu besseren Resultaten. Ich denke, dass man den Placeboeffekt so weit wie möglich fördern und nutzen sollte.

Sie gehen also davon aus, dass die Patienten grundsätzlich in der Lage sind, sich selbst zu heilen?

Klaus: Ja, wir gehen aber sogar noch einen Schritt weiter. Viele Menschen wenden sich mit ihren Problemen an einen Schulmediziner und erwarten, dass dieser sie für sie löst. Bei einigen Beschwerden mag

verweise meine Klienten zum Beispiel für bestimmte schulmedizinische Untersuchungen an klassische Ärzte und Ärztinnen, etwa für bildgebende Verfahren wie das Röntgen oder die Magnetresonanztomografie. Umgekehrt schicken die Mediziner auch regelmäßig ihre Patienten zu uns in die Praxis.

In welchen Fällen suchen Patienten Ihre Praxis auf, weil ein Arzt ihnen das empfohlen hat?

Witt: Einige unserer Klienten haben zum Beispiel Typ-2-Diabetes. Die Ärzte verweisen sie an uns, damit wir sie sanft stärken und zum Beispiel Nebenwirkungen von Medikamenten abfangen. Viele Typ-2-Diabetiker nehmen sogenannte Statine ein, um ihren Cholesterinspiegel zu senken. Eine bekannte Nebenwirkung davon sind schmerzende Muskeln. Häufig liegt das daran, dass der sogenannte Q10-Spiegel durch das Einnehmen des Medikaments abfällt. Q10 ist ein Coenzym, das wichtig ist, damit die Muskeln richtig funktionieren. Mit einem Nahrungsergänzungsmittel, das das Q10-Coenzym enthält, lässt sich hier erfahrungsgemäß recht gut und schnell Abhilfe schaffen.

Begleiten Sie auch Menschen, die sehr schwer erkrankt sind und zum Beispiel eine Krebsdiagnose haben?

Witt: Ja, wir begleiten beispielsweise Patienten, die eine Chemotherapie ma-

Klienten ihre Beschwerden bereits von einem Schulmediziner abklären lassen. Haben sie das nicht, schicke ich sie zuallererst dorthin, um zum Beispiel bestimmte Verfahren durchführen zu lassen. Dazu gehört die Magen- oder Darmspiegelung, wenn es abzuklären gilt, ob etwa ein bösartiges Geschehen im Spiel ist. Speziell bei Magen-Darm-Beschwerden findet sich aus schulmedizinischer Sicht allerdings oft keine Ursache, und es kommt häufiger vor, dass die Ärzte ihre Patienten zu mir schicken, als umgekehrt.

Was denken Sie, woran das liegt?

Witt: Darm und Stress sind sehr eng miteinander verbunden. Die genauen Ursachen und Umstände für Probleme sind oft höchst komplex und schwierig zu diagnostizieren. Wir machen in unserer Praxis dann eine umfangreiche Stress-Diagnostik oder ordnen im Labor ausführliche Stuhluntersuchungen an. Ein sehr großes Thema bei Magen-Darm-Erkrankungen ist selbstverständlich auch die Ernährung.

Denken Sie, dass sich die Alternativ- und die Schulmedizin künftig einander annähern werden?

Witt: Ich hoffe, dass beide Seiten in Zukunft enger zusammenarbeiten werden. Meiner Meinung nach kann das für viele Menschen ein großer Gewinn sein.

Lesen Sie auch ab Seite 8

das Gegenstück zu diesem Gespräch,
das Interview mit einem Chirurgen